



Im Herbst 2018

Liebe Freunde!

Weites, dürres Feld, die vertrockneten Halme rascheln, wenn der Wind hindurchgeht ...

In diesem Sommer haben wir in Teilen Europas eine Vorstellung davon bekommen, was es bedeutet: Kein Regen! Ernteausfälle! Und doch gab es keine Hungersnot.

In unserer Erinnerung fest eingepägt sind dagegen die Bilder aus Burkina Faso: Ein magerer Esel, der sich durch ein solches Feld seinen Weg bahnt, das Geräusch, wenn er die trockenen Halme zertritt, den Kopf tief gesenkt und mit dem Maul die Erde abtastend, ob da nicht irgendwo ein grünes Hälmchen übrig geblieben sei. Nicht nur Esel, Rinder und andere Tiere fanden sehr oft nichts mehr. Vor unseren Augen fraßen Schafe zerrissenes Papier und die Ziegen rissen kleine Zweige von den Büschen, an denen vielleicht noch ein winziges grünes Blatt gehangen hatte. Aber auch die Menschen wurden nicht mehr satt.

Gott sei Dank: Nach den großen Hungersnöten der siebziger Jahre hat die Weltgemeinschaft ihre Verantwortung erkannt, und wenn heute in Westafrika der Regen ausbleibt (wie es im letzten Jahr regional der Fall war), dann wird Nahrungsmittelhilfe geleistet, andernorts angefallene Überschüsse lassen sich dadurch auch abbauen. Aber das ist keine befriedigende Lösung für die Betroffenen. Vielleicht hat die Erfahrung von Trockenheit und Dürre in diesem Sommer bei uns dazu beigetragen, darüber nachzudenken, wie Ernährungssicherheit weltweit hergestellt werden kann.

Dabei ist es erstaunlicherweise in diesem Jahr anders, als wir es gewohnt sind: In Deutschland war es trocken und in Burkina Faso regnete es bisher ausreichend.

„Je vous informe que la saison de pluie tend vers la fin et que pour le moment les récoltes seront relativement bonnes dans l'ensemble ...“

„Ich teile euch mit, dass die Regenzeit allmählich zu Ende geht und im Augenblick die Ernte im Ganzen relativ gut zu werden scheint“,

schreibt Michel Kabré in seiner E-Mail vom 25.09.18. Wenn jetzt also noch ein paar Wochen regelmäßig (d.h. einmal in der Woche) ein kräftiger Regen niedergeht, dann werden die Menschen auf den Dörfern ihre Vorratsbehälter mit den Rispen der roten Hirse füllen können, so wie es der Künstler auf der Batik oben dargestellt hat (nur die sogenannte weiße Hirse wächst in Kolben).

Es sind zumeist mannshohe, geflochtene Körbe, in die auf den Dörfern der Ertrag der Ernte eingefüllt wird. Sie stehen, um sie vor Feuchtigkeit und Ungeziefer zu schützen, erhöht in einem grob zusammengebundenen Holzgestell. Traditionell darf nur der Mann diese Körbe öffnen und den Frauen die Portion zuteilen, die sie in einem stundenlangen mühsamen Prozeß zubereiten sollen, d.h.: im Mörser zerstampfen, auf Steinplatten zerreiben, aus dem Mehl einen Brei kochen. In den noch immer weitverbreiteten polygamen Familien kochen die Frauen abwechselnd.

Dass der Mann traditionell die Kontrolle über die Vorräte hat, kann zu schweren Konflikten führen, wenn er sich verführen lässt, Getreide zu verkaufen, um sich ein Fahrrad, ein neues Radio, ein Smartphone anzuschaffen. Dann ist die Gefahr groß, dass der Vorrat für die Familie nicht mehr reicht. Trotzdem wird der Mann meist noch satt, denn die Männer und erwachsenen Söhne essen grundsätzlich vor den Frauen und Kindern. Es trifft die Kleinsten und Schwächsten, wenn die Vorräte zu früh zur Neige gehen. So war es immer, erzählen uns unsere Freunde.

Eine grundsätzliche Änderung der Ernährungssituation erfordert nicht nur eine gute Ernte, sondern auch anstrengenden Einsatz bei der Feldarbeit (wobei alte Traditionen helfen können) und klugen Gebrauch der Vorräte! Das ist nicht immer möglich: Alte, Kranke, Witwen können nicht genug ernten und haben kein Geld, um zu kaufen. Mit den Mitteln, die Sie uns zur Verfügung stellen, helfen wir solchen Familien (nicht Einzelpersonen!), ihre Ernährung, vor allem die Ernährung ihrer Kinder, zu sichern. Sie sollen wenigstens eine sättigende Mahlzeit (Hirse-, Reis- oder Maisbrei) am Tag haben.

Von unserer Mitarbeiterin Sandrine hören wir viele Geschichten von jungen Menschen, die in dieser schwierigen Situation ihren Weg suchen – so wie diese:

„Yaya Sanou ist ein junger Mann, ungefähr 25 Jahre alt, ehemaliger Einbrecher, der bereit hat. Er hat beschlossen, sich in in seinem Leben neu zu orientieren. Er sucht eine Arbeit, denn er kommt gerade aus dem Gefängnis. Man hat ihm ein Stückchen Land in seinem Dorf zugeteilt, und er versucht, sich mit eigenen Händen eine kleine, mit 16 Wellblechen gedeckte Hütte zu bauen, solange er keine andere Arbeit hat. Er hat niemanden, der ihn unterstützt. Sein Vater ist ein radikaler Muslim und seine Mutter ist im letzten Dezember gestorben. Er hatte keine Chance zur Schule zu gehen, denn sein Vater hat ihn zu einer Koranschule geschickt und die modernen Schulen abgelehnt. Dieser Vater mit mehreren Frauen und vielen Kindern im Alter zwischen Kleinkind und Erwachsenen, kümmert sich kaum um den jungen Mann.“

Irgendjemand hat dann Yaya zum Sozialdienst des christlichen Krankenhauses „Schiphra“ geschickt und er bat Sandrine um Unterstützung, damit er sich für seine Hütte eine (Metall-) Tür kaufen kann. Mit 18,- € vom Spendengeld ist er dankbar davongegangen und wird hoffentlich nach dieser Erfahrung nicht nur eine Tür für seine Hütte bekommen, sondern auch eine „Tür“ in ein neues Leben finden.

Das Auswendiglernen von Koranversen in streng islamisch geprägten Gegenden von Burkina Faso versperrt den Jungen und Mädchen den Ausweg aus Armut und Unwissenheit und es zementiert eine Familiensituation, in der Töchter nach wie vor als Kinder zwangsverheiratet werden, obwohl die Regierung das gesetzlich verbietet. Aber wie soll ein Kind sich wehren, das nicht lesen und schreiben kann und gar nicht weiß, was ihm geschieht? Darum setzen wir uns für Bildung und Erziehung ein, um das Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang miteinander zu stärken. Wenn wir es möglich machen, dass Mädchen und Jungen im Kindergarten lernen, sich als gleichberechtigt anzuerkennen, verändern wir die Gesellschaft der Zukunft.

Wenn die Frauen selbstständig entscheiden können, suchen sie einen Weg, ihre Familien zu ernähren. Pascaline Simporé zum Beispiel hat von Sandrine eine Unterstützung von 450,- € bekommen, die Hälfte als Kredit, um einen Kiosk an der Straße aufzubauen – und sie zahlt regelmäßig jeden Monat die vereinbarte Rate von umgerechnet 15,- € zurück. Auch wenn sie es schwer hat, sich in der ständigen Auseinandersetzung am Straßenrand zu behaupten: Lärm, Staub, Dreck, Auseinandersetzungen mit der Polizei oder unzufriedenen Kunden und der Konkurrenz – sie hält durch und kann dann auch von sich sagen, dass sie sich und ihrem kleinen Sohn eine Existenz aufgebaut hat.

Aber wo sind die Männer und Väter? „Unauffindbar“, schreibt Sandrine oder: „Der Urheber der Schwangerschaft verweigert jede Diskussion“ oder „gestorben“, „überfordert“, „gibt keine Nachricht“. So ist auch eine junge Frau mit Drillingen (drei kleinen Mädchen) und ihrem neun Jahre alten Sohn allein zurückgeblieben. Die Mädchen sind jetzt sechs Jahre alt und wurden schon einmal von der Schule gewiesen, weil sie keine Hefte und Stifte hatten. Dass Asseta, Awa und Abibata zum neuen Schuljahr mit allem ausgestattet werden, was sie brauchen, das verdanken sie Ihnen, liebe Freunde! Damit haben Sie ihnen den Weg in eine bessere Zukunft geebnet wie weit über hundert anderen Kindern, die Schulmaterial und – wenn notwendig – Schulgeld erhalten, sei es für den Besuch des Kindergartens, der Grundschule oder der technischen Oberschule, wo sie lernen, etwas mit ihren Händen anzufangen: Elektroinstallation, Metall- und Holzbearbeitung u.a. Sie alle werden, und das ist uns sehr wichtig, vor Ort auch von den Verantwortlichen der Kirchengemeinden betreut.

Dabei müssen wir uns immer wieder klar machen: ein paar hundert Kilometer nordwestlich und nordöstlich wird die Entwicklungsarbeit in Burkina Faso unmittelbar bedroht. An den Grenzen zu Mali und Niger, in schwer zugänglichen Gebieten, haben sich radikal-islamische Gruppen niedergelassen. Wir hoffen und beten, dass unsere Partner mit allen, die ihnen anvertraut sind, bewahrt bleiben

In dieser Hoffnung grüßen wir Sie herzlich und in Dankbarkeit, dass Sie sich so treu und engagiert an die Seite unserer Partner stellen! Sie erreichen damit Menschen, die zwar weit entfernt von uns leben, die sich aber genauso wie wir danach sehnen, in Frieden und Sicherheit, satt und gesund, im Kreis der Familie ihre Tage zu verbringen. Es sind allzu viele, denen diese Sehnsucht nie erfüllt wird. Aber wenn wir tun, was wir können, dann wird die Botschaft weitergetragen: Wir lassen euch nicht allein!

Ihre

Umba Kule u. Hannu- J. Kurl

Die Burkina-Hilfe können Sie durch Ihre Spende unterstützen.

Spenden können Sie über das Spendenkonto der Evangelischen Hoffnungskirchengemeinde Berlin-Pankow:

Konto: IBAN: DE41 5206 0410 0603 9955 69, BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)

Bitte als Verwendungszweck „Burkina-Hilfe“ angeben. Vielen Dank!